

Godehard König

DER DIAKONAT AN DER SCHWELLE DES 3. JAHRTAUSENDS Hoffnungen und Perspektiven

Prolog

„In der Heiligen Schrift lesen wir, wie feinfühlig Gottes Liebe ist. So sehr hat er die Welt geliebt, dass er seinen Sohn sandte. Jesus wurde einer von uns, er brachte uns die frohe Botschaft, dass Gott Liebe ist, dass Gott dich und mich liebt. Gott möchte, dass wir einander lieben, wie er jeden von uns liebt.

Wenn wir auf das Kreuz blicken, verstehen wir, wie sehr Jesus uns geliebt hat. Und wenn wir auf die Eucharistie schauen, verstehen wir, wie sehr er uns jetzt liebt, er macht sich zum Brot des Lebens, um unseren Hunger nach seiner Liebe zu stillen. Und als würde ihm das noch nicht genügen, macht er sich zum Hungernden, zum Nackten, zum Heimatlosen, damit wir die Möglichkeit haben, seinen Hunger nach unserer Liebe zu stillen.

Denn dazu sind wir geschaffen: zu lieben und geliebt zu werden.“¹

Problemanzeige

Eindringlich und eindeutig vermittelt Mutter Teresa mit diesen Worten uns unsere tiefste Bestimmung: „... zu lieben und geliebt zu werden“.

Eine Frau sagt uns dies. Frauen auf der ganzen Welt, aus allen Konfessionen und Religionen sind Urbilder dieser göttlichen Botschaft geworden.

Wir Christen haben in Gottes Sohn, Jesus Christus, die menschgewordene Liebe Gottes erfahren. Wir dürfen und können an seinem Leben ablesen, wie feinfühlig Gottes Liebe ist. In der Nachfolge Jesu Christi kommen wir an diesem Liebesgebot grundsätzlich nicht vorbei. Keiner kann sich davon dispensieren.

Wie aber sieht die Realität aus? Ich möchte und kann hier nur ein paar Beobachtungen zusammenfassen:

- ?? Nächstenliebe/Diakonia scheint ein Feld für Frauen zu sein. Männer sind hier in der Minderheit.
- ?? Zahlreiche Christen üben in der Nachfolge Jesu Diakonia in ihren Gemeinden. In der Regel aber einzeln und nicht wahrgenommen von der Gemeinde.
- ?? In den christlichen Gemeinden spielt die Diakonia nur eine untergeordnete Rolle. Sie ist delegiert an die Caritas/Diakonisches Werk oder andere Organisationen und Einrichtungen.
- ?? Die katholische Kirche hat ein eigenes Amt für die Diakonia, den Diakon. Dieses dürfen nur Männer ausüben, obwohl überwiegend Frauen in diesem Feld tätig sind.
- ?? Die Ausbildung dieses Diakons geschieht weitestgehend unprofessionell besonders im Vergleich mit der Priesterausbildung.
- ?? Es besteht ein ungeklärtes Verhältnis zwischen Ständigem Diakonat und „Durchgangsdiakonat“.
- ?? Der Ständige Diakonat ist nicht in allen Teilkirchen eingeführt, obwohl das II. Vatikanum in ihm ein „für die Kirche im höchsten Maße lebensnotwendiges Amt“ sah.²

¹ Mutter Teresa, Leben, um zu lieben, Jahreslesebuch, Freiburg, 1999, 300.

² LG 29.

- ?? In vielen Teilkirchen wird der Diakon als Hilfe für den Priester gesehen. Er übt kein eigenständiges Amt aus.
- ?? Die „diakonischen“ Sakramente Krankensalbung und Sakrament der Versöhnung dürfen Diakone nicht spenden, dafür dürfen sie taufen.

Hoffnungen und Perspektiven

Soweit einige Problemanzeigen. Es sind bei weitem nicht alle. Im vorliegenden Heft der „Diaconia“ werden sie noch eine Reihe anderer entdecken. Ich möchte mich nun den Wünschen, Hoffnungen, Perspektiven oder wie es heißt den Visionen für den Ständigen Diakonat zuwenden.

Mit Walter Kaspers Grundsatzartikel: „Der Diakon in ekklesiologischer Sicht angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft“³ scheint mir die theologische Grundlegung dieses Amtes weitgehend vorerst abgeschlossen. Sie lässt sich zusammenfassen:

„Der Diakon repräsentiert in besonderer Weise Jesus Christus, der gekommen ist, um zu dienen (Mk 10, 45) und der sich selbst erniedrigt und zum Sklaven gemacht hat (Phil 2,7f.). In Vertretung des Bischofs vor Ort und in Zusammenarbeit mit den Priestern leitet, das heißt inspiriert und motiviert er die Diakonie der Gemeinde. So haben die Diakone aufgrund ihrer Teilhabe am Amt im Hinblick auf die Diakonie auch Anteil an der kirchlichen Leitungsvollmacht. Diakonat als ordiniertes Amt verdeutlicht, dass Diakonie eine wesentliche Dimension kirchlicher Leitungsverantwortung ist.“⁴

Dies mit Leben zu erfüllen ist für mich eine Hoffnung, eine Hoffnung, die Fragen zulässt.

?? Was heißt Repräsentatio Christi für den Diakon?

?? Was bedeutet Vertretung des Bischofs vor Ort und Zusammenarbeit mit den Priestern?

Leitungsamt Diakonat

Was bedeutet für einen Diakon „leiten“? Christusrepräsentanz ist allen Christen aufgegeben. Taufe und Firmung befähigen sie Christus zu repräsentieren, indem sie ihm nachfolgen. Wo liegt das besondere des Diakonenamtes? Wenn es stimmt, dass Gemeinde Volk Gottes unterwegs zum Herrn ist, zum himmlischen Jerusalem, dann braucht dieses wandernde Volk, diese je eigene Gemeinde „Beg-leitung“. Begleitung durch Ihn. In seinen Aposteln und deren Nachfolgern, dem kirchlichen Amt, begleitet Er uns auch heute. Im Begleiten steckt leiten. Der Diakon geht mit den Menschen ist einer von ihnen, ist unter ihnen. Durch sein zeichenhaftes Handeln, das heißt durch sein Beachten der auf dem Weg zurückgebliebenen, durch seine Hinweise auf die in Not geratenen Menschen, zeigt er der Gemeinde, der wandernden Gemeinde immer wieder, dass sie nicht nur für sich selbst unterwegs ist, sondern immer auch für andere. Hier verdeutlicht er im amtlichen Auftrag Christi sein Gebot der Diakonia, wie der Priester auf dieser Wanderschaft immer wieder deutlich machen muss, dass Gemeinde, Volk Gottes, Kirche nicht aus sich selbst heraus lebt. Im Bischof vereinigen sich beide Ämter. Der eigentliche Diakon, Priester und Bischof ist Jesus Christus. In der Haltung des Miteinander und Füreinander bleibt die Diakonia auch immer in der Praxis Jesu verortet und wird nicht ein von oben verordnetes Amt. Die Gemeinde selbst spürt, dass sie diese Wegbegleiter, Priester, wie Diakon lebensnotwendig braucht, will sie nicht in die Irre gehen. Ihr steht es auch zu, diese Ämter zu erwählen und dem Bischof vorzuschlagen. Eine für mich reale Utopie. Eine genauso reale Utopie, wie diejenige, dass Frauen diese Ämter bekleiden

³ Kasper, Walter, Theologie und Kirche 2, Mainz, 1999, 145.

⁴ Kasper, Walter, a.a.O., 151.

dürfen. Ob Christusrepräsentanz amtlich nur Männern zusteht, müssen und sollen die Fachtheologen weiter klären. Diese Frage darf auf gar keinen Fall unter den Tisch gekehrt werden.

Diakonat und andere pastorale Dienste

Im deutschsprachigen Raum steht der Diakon zusätzlich noch in einem Gefüge anderer hauptberuflicher pastoraler Dienste, weltweit ist die Relation zu den Katecheten zu beachten. Bischof Lobinger stellt in seinem Artikel in dieser Zeitschrift die entsprechenden Fragen. Auf keinen Fall dürfen sich Diakone gegen andere Dienste in der Kirche profilieren. Nimmt er im oben genannten Sinne amtlich Christusrepräsentanz wahr unterliegt er auch nicht dieser Gefahr. Auch die von Lobinger angeführten Katecheten und die Gemeinden, die Subjekt der Seelsorge sind, bedürfen des Diakons als amtlichen lebendigen, wirksamen Symbols der Diakonie Christi. Mit seiner Argumentation, dass die Gemeinde dieses alles selbst macht, können die Dimensionen des „nicht aus sich selbst“ und des „nicht für sich selbst“ einer Gemeinde verloren gehen. Soziologische Organisationen verselbständigen sich gerne. Sie sorgen für sich selbst, für ihren Weg und bestimmen diesen auch selbst. Soll die Nachfolge Jesu im Auge behalten werden und die Einheit der Gemeinden untereinander muss es in christlichen Gemeinden immer Menschen geben, die ihr den Spiegel des Evangeliums vorhalten und ihr verdeutlichen wie der Weg weitergehen sollte.

Auf den Diakon bezogen heißt dies, dadurch, dass der Diakon den Bereich Diakonia leitet wird keiner in der Gemeinde, auch nicht der Priester von seiner diakonischen Grundhaltung entbunden.

Leiten heißt für den Diakon begleiten, auf der Höhe der Notleidenden bleiben, mit ihnen zu gehen, nicht für sie etwas zu machen, ihnen Gottes Liebe spürbar zukommen zu lassen, heißt aber auch, andere „anzu – leiten“ diesen Dienst zu tun, ihnen dafür die notwendigen Hilfestellung zu geben, sie zu „beg – leiten“, heißt, der Gemeinde immer wieder Christi „Leit – bild“ der Diakonia vor Augen zu führen. Wir leben nicht für uns selbst. Leiten kommt so vom Leitbild Christus, begleitet und leitet an. Damit füllt er ein eigenständiges „Leitungs – amt“ aus. Eine wegweisende und in unserer irdischen Zeit nie endende Aufgabe für einen Diakon in jeder Gemeinde.

Konkretisierung am Beispiel der Diözese Rottenburg Stuttgart

Wie kann so etwas praktisch aussehen? Die Diözese Rottenburg Stuttgart hat immer die gerade aufgezeigten Grundgedanken des Diakonates verfolgt. Gegen vielerlei Bedenken, wie beispielsweise Verstärkung des Klerikalismus, Scheinlösung für die Not der kirchlichen Dienste, Weihe – Ideologie, Priesterersatz,⁵ bemühten sich die Verantwortlichen in der Diözesanleitung konsequent den Weg des Diakons für die Diakonie zu gehen. So wurde von Anfang an für die hauptberuflichen Diakone eine Zusatzausbildung im sozialpädagogischen Bereich gefordert. Das ganze Spektrum der sozialen und pädagogischen Berufe steht zur Verfügung. Die seit den 90er – Jahren bestehende neue Ausbildungsordnung ist geprägt von der diakonischen Dimension der Kirche. Sie gilt sowohl für Diakone im Hauptberuf als auch für Diakone im Zivilberuf. Beide erhalten die gleiche Grundausbildung. Das Eingangsjahr der Ausbildung steht ganz unter dem Zeichen der Diakonie und Caritas. Es wurde entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Freiburger Lehrstuhl für Caritaswissenschaften (Heinrich Pompey). Der rote Faden Diakonie zieht sich auch durch die Jahre Martyria und Liturgia. Immer soll deutlich werden, dass der Diakon in seiner amtlichen Funktion für das „Nicht für sich Selbst“ der christlichen Gemeinde steht. Die gesamte Ausbildung hat ein deutliches Profil auf

⁵ Stellungnahme der AG ROTTENBURGER GEISTLICHER zur Frage und Einrichtung der Ständigen Diakone, unveröffentlicht, o.J.

die Diakonie. Von ihrer Ausgestaltung und ihrem Anspruch her ist sie zudem mit der Pastoral und Gemeindeferent(inn)en vergleichbar. Sie schließt mit einer zweiten Dienstprüfung ab. Was im Bereich der Ausbildung zum Diakonat schon auf gutem Wege entwickelt ist, wirkt sich in der Praxis der Diakone noch zu wenig aus. Nach wie vor werden Diakone viel zu sehr als Priesterersatz gesehen von Gemeinden und Pfarrern gleichermaßen. Die Diakone werden mit ihren liturgischen und katechetischen Diensten in der Gemeinde stärker wahrgenommen denn mit ihren diakonischen Aufgabenfeldern.

So verständlich die Herausbildung und das Festhalten an dieser Sichtweise ist, sie steht den Bestrebungen und Entwicklungen der pastoralen Konzeption in der Diözese und dem Diakonenprofil entgegen. Die diözesane pastorale Konzeption der Diözese geht unter dem Leitwort „Gemeinde ist Trägerin der Seelsorge“ den Weg der Subjektwerdung der Gemeinden in allen Feldern der Pastoral. In diesem Prozess der Förderung der Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Gemeinden für die seelsorgerischen Belange ändern sich die Rollen und Funktionsbeschreibungen der geweihten und beauftragten Hauptamtlichen. Das neue Konzept kann gut mit dem Begriff der geistlichen Leitung beschrieben werden, das wie schon beschrieben Leitung eher im Sinne von begleiten und anleiten versteht. Diesem neuen Rollenbild haben sich auch die Diakone in der Diözese gestellt und integrieren es in ihr Selbstverständnis und ihr Rollenprofil.

Seit der Wiedereinführung des Ständigen Diakonates haben sich in der Diözese Ständiger Diakonat und Caritasverband nur am Rande wahrgenommen, obwohl sie doch beide diakonisch tätig waren. Der Caritasverband hat die Diakone kaum wahrgenommen, und leider die Diakone auch nicht den Caritasverband. Erst mit der neuen Ausbildungsordnung, die den Akzent auf die Diakonie und Professionalität setzte, gelangen kleine Schritte und die verstärkte Kontakt und Kooperationsschiene zwischen den Verantwortlichen für Diakonat und Caritas auf Diözesanebene brachten Schritte in Richtung einer gemeinsamen „Plattform“,⁶ auf der Caritas/Diakonia und Pastoral gemeinsam stehen, ihre Interessen und ihre Konzepte abstimmen. Ein erstes Ergebnis in diesem Gesprächsprozess ist die Entwicklung des Projektes Diakone für die Stadt/Region.

Es waren eine Reihe von Impulsen, die zu diesem Projekt geführt haben. Neben der schon genannten Neuausrichtung des Diakonates in der Diözese, neben der Beobachtung, dass Diakone vielfach mangels eigenem Profil zum Priesterersatz in vielen Gemeinden werden, neben den schon erwähnten Grundsatzüberlegungen Bischof Walter Kaspers spielten die Überlegungen des Diözesan Caritasverbandes zur Verstärkung der Gemeindeorientierung der verbandlichen Caritas eine bedeutende Rolle.

Projektbeteiligte sind dreizehn hauptberufliche Diakone sowie die entsprechenden Pfarrer und Regionalleitungen des Caritasverbandes. In der auf eineinhalb Jahre geplanten Projektphase sollen folgende Ziele erreicht werden.

- ?? Diakone sollen verstärkt und vorzugsweise die Diakonisierung in den Kirchengemeinden fördern und voranbringen
- ?? Es wird ein Konzept zur Profilierung des Diakonenamtes zu einem Leitungsamt für den Aufgabenbereich Diakonie in einer Seelsorgeeinheit entwickelt und erprobt.
- ?? Die Vernetzung mit dem Caritasverband vor Ort wird intensiviert.

In den Zielvorgaben wird deutlich, dass die Verantwortlichen die Profilierung des Diakonenamtes im Sinne der amtlichen Leitungsverantwortung für den Bereich der Diakonie in der Kirchengemeinde, wie oben beschrieben, entschieden anstreben.

Der Diakonat soll deutlicher diakonisch werden und von der diakonischen Arbeit her die anderen Grundfunktionen der Kirche, Liturgie und Verkündigung, sehen und seine Aufgaben darin wahrnehmen.

⁶ Zerfass, Rolf: Der Beitrag des Caritasverbandes zur Diakonie der Gemeinde. In: DEUTSCHER CARITASVERBAND (Hrsg.): caritas '88: Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes. Freiburg, 1987, 25 f.

In der Konzeption des Ständigen Diakonates in der Diözese Rottenburg Stuttgart hat das Leitungsamt für die Diakone eine wesentliche Position und Funktion, wie schon beschrieben. Wenn der ordinierte Priester in besonderer Weise der Martyria zugeordnet ist und der Diakon dem diakonischen Grundvollzug der Gemeinde, dann stellt das Spezifikum des ordinierten Diakons die amtliche Repräsentation des „Nicht - für – sich – Selbst“Seins der Gemeinde dar. Der Diakon kommt so nicht nur von der Liturgie her zur Diakonie, sondern gerade vom diakonischen Dienst in die liturgische Versammlung.

So gesehen kann der Diakon kein Durchgangsstadium zum Priesteramt sein, keine Minderform der Martyria und keine Ersatzfunktion in der Liturgie er kommt ja aus einer, bildlich gesprochen, anderen Richtung, nämlich vom Rand zur Mitte, sondern er muss ein eigenständiger Dienst sein, näher beim caritativen Arbeitsfeld als beim liturgisch - katechetischen Dienst.

In diesem Sinne handelt es sich um einen Dienst, einen Leitungsdienst, der in besonderem Auftrag dafür Sorge trägt, was allen aufgetragen ist. „Durch seine Teilhabe an dem einen Amt der Kirche hat der Diakon auch Anteil an der Leitung der Gemeinde. Dabei muss er vor allem die Diakonie ins Spiel bringen und dafür sorgen, dass sie den ihr angemessenen Platz innerhalb der Pastoral bekommt.“⁷

In dieser Leitungsverantwortung der Diakone für die Diakonie in der Seelsorgeeinheit kommt es darauf an, den Leitungsdienst als Dienst Leistung an und für die Gemeinden zu verstehen und zu praktizieren. In der diözesanen Konzeption „Gemeindeleitung im Umbruch“⁸ werden zu dieser Dienstleistung folgende Aspekte genannt: die Sorge um eine gemeinsame Vision für alle, die am Auftrag der Gemeinde mitwirken (Visionsarbeit); das Bewusstmachen, Fördern und Einbeziehen der unterschiedlichen Begabungen (Personalentwicklung); die Entwicklung geeigneter Sozialformen für die Teilhabe und die Mitwirkung der Gemeindeglieder (Organisationsentwicklung); die Sorge um eine dem Evangelium entsprechende Kultur des Austausches und der gegenseitigen Förderung (Kommunikation); und schließlich die Sorge um eine angemessene Ausstattung mit Einrichtungen und Arbeitsmitteln.⁹

Dem Projekt ist dieses Leitungsverständnis zugrunde gelegt.

„Als amtlicher Vertreter der Gemeinde ist er (der Diakon) der „geborene“ Kontaktmann zu den regionalen Caritasverbänden wie zu den Sozialstationen. Er soll in den ökumenischen diakonischen Zusammenschlüssen vertreten sein. Durch ihn sollten die Gemeinden überdies Kontakt bekommen zu allen, die in den Kommunen oder bei den freien Trägern der Wohlfahrtspflege für soziale Belange zuständig sind.“¹⁰

Als Leiter und Vertreter der Diakonie in der Gemeinde ist der Diakon ein „Pontifex“, ein Brückenbauer also, zwischen Gemeinden und Caritasverband, zwischen Gemeinden und den vielen weiteren sozialen Initiativen, Gruppen, Vereinen und Organisationen in freier, weltanschaulicher und kommunaler Trägerschaft.

Die Diakonie wird zum wichtigsten und zentralen Arbeitsfeld, zum Proprium des Diakonates.

Visionen erwünscht/notwendig?

Das alles ist machbar und gibt dem Diakonatsamt Perspektiven, auch und besonders im anbrechenden 3. Jahrtausend für das der Hl. Vater ganz besonders die „Option für die

⁷ Kasper, Walter, a.a.O., 161.

⁸ SEELSORGEREFERAT DER DIÖZESE ROTTENBURG STUTTGART. Gemeindeleitung im Umbruch, Konzepte Nr. 1. August 1997.

⁹ INSTITUT FÜR FORT – UND WEITERBILDUNG (Hrsg.): Gemeindeleitung in gemeinsamer Verantwortung: Arbeitshilfe zur praktischen Umsetzung, Materialien 12,49f.

¹⁰ Kasper, a.a.O.

Armen“ gefordert hat.¹¹ Das Machbare und Wünschenswerte muss allerdings noch in vielen Teilen der Welt gesehen, erkannt und in die Tat umgesetzt werden. Hier ist Bewusstseinsarbeit notwendig. Dem IDZ kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Ein paar Visionen liegen mir in der Schreibhand, die vor allem den Diakonat der Frau, das Verhältnis „Durchgangsdiakonat“ und Ständiger Diakonat, Sakramentenspendung durch Diakone und Diakone als urkirchliche Erzdiakone betreffen. Visionen oder reale Utopien, ein Begriff aus der Welt der Politik, braucht es, um etwas in Entwicklung, in Bewegung zu halten. Kleine Visionen vor der großen Vision des Reiches Gottes. Ohne sie arbeiten wir perspektivlos, richtungslos im Tagesgeschäft verhaftet, mal zufällig richtig, mal zufällig irregeleitet. Das Evangelium vor Augen erscheint mir eine visionslose Arbeit unchristlich zu sein, weil sie nicht auf das Reich Gottes ausgerichtet ist, dem Zufall überlassen bleibt. Das Volk Gottes, die Gemeinde Jesu Christi, dem Zufall zu überlassen ist zumindest gedankenlos. Eine Vision möchte ich näher ausführen.

Der Diakon als Erzdiakon

In der Urkirche und auch noch später war der Erzdiakon damit beauftragt, im Namen des Bischofs die Finanzen einer Diözese zu verwalten. Er hatte dafür Sorge zu tragen, dass die eingehenden Gelder nicht an die Armen und Bedürftigen vorbei verteilt werden, dass die Kirche nie ihren umfassenden Heilsauftrag vergaß.

Angesichts der heutigen sich dramatisch zuspitzenden Finanzsituation in vielen Diözesen taucht die Frage der Neuverteilung der Gelder auf. Nach welchen Gesichtspunkten geschieht dies? Wer verantwortet was vor wem? Woraus und wofür lebt Kirche, lebt Gemeinde und was ist ihnen pastoral so wichtig, dass sie dafür auch finanzielle Mittel benötigen. Es entsteht der Eindruck, dass Kirchen, Pfarrzentren, Liturgie und Verkündigung das eigentliche der Seelsorge sind. Finanziell notwendige Kürzungen geschehen daher eher im Sozialbereich. Dies hat zur Folge, dass die Not vieler Menschen unbeantwortet im Raume bleibt.

„Die Frage, ob der Wegfall eines Wesensmerkmals der Kirche, die „Wegnahme“ der Caritas aus deren Lebensvollzug, theologisch gesprochen, nicht als „häretisch“ zu bezeichnen ist, kann keiner diözesanen Strategieplanung erspart bleiben. In der deutschsprachigen Pastoraltheologie hat sich ein weitgehender Konsens darüber herausgebildet, dass sich das Leben der Kirche und ihrer Gemeinden in den vier Grunddimensionen der Martyrie und Diakonie, der Liturgie und der Koinonie vollzieht und dass sich diese Grundvollzüge gleichrangig gegenseitig durchdringen.“¹²

Wäre für diese Aufgabe, die Diakonia in der Bistumsleitung immer wieder ins Spiel zu bringen, immer wieder darauf hinzuweisen, dass bei der Verteilung der Gelder nicht die „Option für die Armen“ vergessen wird, nicht ein Diakon der richtige Mann?

In der Diözese Evry hat man dies bedacht. Dort ist der Bischöfliche Beauftragte für den Ständigen Diakonat, selbst ein Diakon, im Leitungsgremium der Diözese. Er ist verantwortlich für die Caritas und hat den Auftrag, Aktionen zu Gunsten Notleidender und der Ärmsten zu koordinieren und zu leiten.

Visionäre gab und gibt es genug. Lassen wir sie zu, prüfen wir sie und schöpfen daraus Mut für den weiteren Weg. Christus, der Diakon, auf unserem gemeinsamen Weg im 3. Jahrtausend begleiten und die Richtung weisen.

„Unser Ideal ist Jesus, nichts anderes. Wir müssen denken wie er, lieben wie er und wünschen, was er wünscht. Wir müssen es ihm ermöglichen, uns ganz in seinen Dienst zu nehmen.“¹³

¹¹ Ansprache bei der Generalaudienz am 4.11.99 in Rom bei der auch Diakone der Diözese Rottenburg Stuttgart anwesend waren.

¹² Weber, Franz: Maß nehmen und Maß halten, in: Theologische Praktische Quartalschrift, Linz, 2,1999, 128.

¹³ Mutter Teresa, a.a.O., 301.